

leichen mit
nd Nadja Tiller

Dich

r Selbstsucht
Frauenherz!
it suchten - zwei
anden.

ndl. zugelassen
nie

1957

GS

t

WALLERODE
kung des Musik-

BEND

ung:
n 4 Aufzügen)
chwank in 1 Akt)

orhang 49.30 Uhr

g" Wallerode

RUAR 1957

tzung

ALL

an in

NGEN

n»Atomklomp«

11m

nach Köln
dmöglichst

S, St. Vith
3 B E T R I E B

ungen für Pilger-
de April entgegen.

ELLE in Mö-
TRATZEN
gaten Preisen und

sserich, Oudler
Lieferung frei Haus

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. - Druck und Verlag M. Dospgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 68 u. Malmeyer Straße 19. - Handelsregister Verviers 29259 - Postscheckk. 58995

Nummer 17

St. Vith, Samstag, 9. Feb. 1957

3. Jahrgang

Gewinnabgabe vor der Kammer

BRÜSSEL. Die am Mittwoch in der Kammer begonnene Debatte über die Gewinnabgabe wird diese Woche nicht beendet sein und die Abstimmung wird voraussichtlich nächste Woche erfolgen. 16 Abgeordnete haben sich auf die Liste der Redner setzen lassen.

Zunächst ergriff Premierminister Van Acker das Wort und legte in langen Ausführungen den Grund und Zweck dieses Gesetzes dar. Er behauptete, der Gedanke dieser Maßnahmen stamme nicht von der Regierung, sondern vom Arbeitgeber- und Arbeiterkreisen. Er sei aus der Erwägung heraus entstanden daß es unumgänglich notwendig sei, dem stetigen Ansteigen der Preise Einhalt zu gebieten. Die Arbeiter hätten sich damit einverstanden erklärt, sie verlangten jedoch ihren Anteil an den stetig ansteigenden Gewinnen. Die belgische Produktion sei seit 1955 um 39 Prozent gestiegen. In Belgien sei die Preisfrage brennender als in anderen Ländern, die ebenfalls mit demselben Problem zu kämpfen hätten. Auch sei der belgische Außenhandel wegen der zu hohen Preise gefährdet. Bezüglich der Lebenshaltungskosten sei kein Anlaß zu Befürchtungen vorhanden. Die Preise steigen regelmäßig und langsam an. Die Gewinnabgabe, so betonte Van Acker sei dazu bestimmt, den Arbeitern berechtigtere soziale Vorteile zu sichern.

Van Acker wandte sich alsdann gegen Vorwürfe der Opposition, die nicht mit den Sondervollmachten einverstanden ist, die der Regierung durch dieses Gesetz in die Hand gegeben würden. Er sagte, die Regierung verlange nur in zwei Punkten Sondervollmachten: für die Kranken- und Invalidenversicherung und bezüglich der nebenstaatlichen Organismen.

Er wies alsdann auf die Dringlichkeit der zu treffenden Maßnahmen hin. Zum Schluß seiner Ausführung wurde der Premierminister des öfteren von der Opposition unterbrochen.

Als erster Redner ergriff der CSP-Abgeordnete Eyskens das Wort. Er bezeichnete die Gewinnabgabe als eine willkürliche Besteuerung. Das neue Gesetz verleihe der Regierung übertriebene Vollmachten. Der Redner griff die Regierung an, der er vorwirft keine zusammenhängende Politik und keine gesunde Finanzpolitik zu betreiben. Die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen wären nur in Sonderfällen, wie z. B. bei drohender Kriegsgefahr zu vertreten. Dies sei jedoch nicht der Fall, im Gegenteil herrsche in Belgien Hochkonjunktur.

Auch könne man nicht sicher sein, fuhr Eyskens fort, daß die Gewinnabgabe dem sozialen Fortschritt zugute komme. Die Regierung habe selbst zugeben müssen, daß sie bezüglich der Kinderzulagen sehr in Verspätung ge-

raten sei. Der Redner bewies alsdann an Hand von Zahlen, daß die Gewinnabgabe in Wirklichkeit als eine willkürliche Besteuerung angesehen werden muß.

Es sei, so schloß Eyskens unannehmbar, der Regierung einen Fundus von 3 Milliarden zur Verfügung zu stellen, über die das Parlament keinerlei Kontrolle haben soll.

Am Donnerstag erklärte Finanzminister Liebaert, eine strenge Finanzpolitik, die von allen Opfer verlange, sei unumgänglich und werde auch in anderen Ländern angewandt. Er beleuchtete das Problem von der finanziellen Seite her.

Es kam im Verlauf der Debatte zu mehreren Zwischenfällen. Die Liberalen, die ihre endgültige Haltung gegenüber dem Gesetz noch nicht festgelegt haben, griffen nicht in die Debatte ein. Sie hatten am Donnerstag morgen eine Unterredung mit Finanzminister Liebaert. In liberalen Kreisen machen sich immer mehr Widerstände gegen die von der Regierung geplanten Maßnahmen bemerkbar.

Am kommenden Dienstag wird die Aussprache fortgesetzt.

CSP-Vorschlag über die Rückgabe der Rechte

BRÜSSEL. Der CSP-Senator Van Hemelryck in einem Kommentar über den Regierungsvorschlag bezüglich der Rückgabe der bürgerlichen Rechte an, seine Fraktion beabsichtigen einen Abänderungsvorschlag vorzulegen. Es handelt sich um einen Vorschlag, der schon vor einiger Zeit von Van Hemelryck und seinem Kollegen Derbaix eingereicht worden war.

Letzterer Vorschlag sieht vor, allen denjenigen die Rechte zurückzugeben, die sie durch eine Verwaltungsmaßnahme verloren haben sowie denjenigen, die zu Freiheitsstrafen von 5 Jahren oder weniger verurteilt worden sind, sollen ebenfalls gewisse Rechte zurück erhalten.

Das Komitee „Action et Resistance“ hat beschlossen am 16. Februar zwecks Stellungnahme zu dem Vorschlag der Regierung, zu einer außerordentlichen Versammlung zusammenzutreten.



Eine Stadt rebelliert

In der 27 000 Einwohner zählenden Stadt in den Abruzzen, Sulmona, tobte einen ganzen Tag lang über heller Aufruhr. Den Höhepunkt bildete ein wütender Angriff der Bevölkerung auf das Rathaus. Angefacht hatte den Zorn ein Verwaltungsakt: Die Verlegung des „Militärdistrikts“ (etwa dem deut-

lichen Wehrbezirkskommando verlegbar) von Sulmona nach l'Aquila, der Hauptstadt der Region. Die Sulmonesen fühlten sich durch diese Maßnahme ebenso in ihrem Bürgerstolz wie in ihren wirtschaftlichen Interessen getroffen. Schon in den Vortagen legten der Bürgermeister und der gesamte Gemeinderat aus Protest ihre Ämter nieder. Ein Besuch, den der in l'Aquila residierende Präfekt Morosi als Vertreter der staatlichen Gewalt am Sonnabend Sulmona abstattete, brachte das Faß zum Ueberlaufen. Während der Präfekt das Rathaus aufsuchte, rotteten sich Tausende von Bürgern zusammen. Die Frauen rissen das Pflaster auf und schleppten Steine heran, die die Männer gegen die Rathauswachen warfen. Als die Polizei der Volkswut nicht Herr werden konnte, ließ der belagerte Präfekt zwei kriegsmäßig ausgerüstete Infanterieregimenter mit Panzerspähwagen anrücken. Bei den erbitterten Auseinandersetzungen die darauf folgten, wurden über 150 Personen verletzt. Unser Bild zeigt einen Blick in die Straße von Sulmona, wo sich viele Hunderte von Einwohnern vor den anrückenden Soldaten im Laufschrift in Sicherheit bringen.



Eckardt und Krekeler nach USA abgeflogen

Der deutsche Botschafter in Washington, Dr. Heinz Krekeler, und Botschafter Felix von Eckardt sind vom Frankfurter Flughafen zur Vorbereitung des Amerikanerbesuches von Bundespräsident Heuß nach New York abgeflogen. Unser Bild zeigt Botschafter Krekeler und Botschafter Felix von Eckardt kurz vor ihrem Abflug nach den USA auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen.

Die Räumung des Suezkanals

KAIRO. Wie der Chef der Räumungsarbeiten am Suezkanal, Wheeler bekannt gab, schreiten die Arbeiten schneller voran, als vorgesehen. Er erklärte, bis zum kommenden März wäre die Räumung soweit fortgeschritten, daß Schiffe mittlerer Tonnage ihn benutzen könnten. Dies machte nahezu 75 Prozent aller Schiffe aus, die den Kanal normalerweise benutzen.

Weiter sagte er, falls nichts dazwischen komme, sei die Räumung bis Mitte Mai beendet.

Was dazwischen kommen kann, ist vor allem der israelisch-ägyptische Konflikt, der durch die Weigerung Israels Massenkundgebungen gegen die Entschließungen der UN abgehalten werden. Die Regierungsparteien und die Opposition wollen gemeinsam Protest erheben, um diesem mehr Gewicht zu verleihen.

Inzwischen kam es in der Wüste Nageb zu einem schweren Zwischenfall, als ein ägyptisches Todeskommando, das sich von Aegypten nach Jordanien begeben wollte, sich auf israelischem Gebiet besand. 5 Angehörige des Todeskommandos wurden getötet und 11 weitere verwundet.

Dem Aufruf Präsident Eisenhowers folgend, haben 6 amerikanische Petroleumkompanien beschlossen, einen Teil des für die amerikanischen Raffinerien bestimmten Rohöls nach Europa zu liefern. Die anderen Gesellschaften haben den in ultimativer Form gestellten Forderungen Eisenhowers bisher keine Folge geleistet.

Die Algerienfrage vor den UNO

NEW YORK. Die Algerienfrage vor den Vereinten Nationen ist noch längst nicht beendet. Voraussichtlich wird sie noch eine Woche dauern. Inzwischen folgen sich die Redner auf

der Tribüne. Die wichtigste Intervention war die des amerikanischen Delegierten Cabot-Lodge, der voll und ganz die französische These unterstützte. Auch er sprach von den auswärtigen Einflüssen und der Unterstützung der Rebellen und drückte die Ansicht aus, Frankreich werde durch Anwendung des Mollet-Planes eine Befriedigung Algeriens herbeiführen. Zudem unterstrich er ebenfalls, daß die algerische

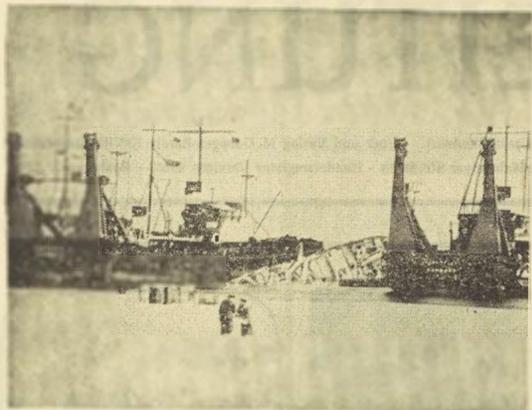
Angelegenheit interner Natur sei und die UN für ihre Regelung nicht zuständig. Er sprach sich entschieden gegen den von 18 afrikanisch-asiatischen Ländern eingebrachten Resolutionsvorschlag. Seit einigen Tagen scheinen aber auch diese Länder sich nicht mehr einig zu sein und man erwartet von einigen von ihnen, daß sie eine gemäßigte Resolution zum Vorschlag bringen werden.



Um die Rückkehr der Ungarnflüchtlinge

... entspannt sich am Mittwoch im Flüchtlingslager Mödling bei Wien eine lebhaft Auseinandersetzung. Die aus je zwei Beauftragten der ungarischen Regierung gebildete Repatriierungskommission hat in dem Lager erstmals ihre Tätigkeit aufgenommen und die 800 Insassen nach Rückkehrwünschen befragt. Zunächst hatten zwei der Flüchtlinge ihr Interesse an der Rückführung bekundet, traten aber zurück, als sie mit weiteren eingehenden Fragen behelligt wurden. Die Stimmung unter den Flüchtlingen ge-

genüber den Regierungsvertretern ihres Landes war keineswegs freundlich und machte sich in Demonstrationen Luft. Auf Transparenten bezeichneten sie ihre Landsleute als Bluthunde und sparten nicht mit Schmährufen. Schließlich bewarfen sie den Wagen der ungarischen Mitglieder der Kommission mit Steinen und versuchten, seine Insassen tätlich anzugreifen. Unser Bild zeigt Flüchtlinge, die ein Transparent mit der Aufschrift „Bluthunde“ und einem Galgen verbrennen.



Neue Komplikationen bei der Suezkanal-Räumung

Die schwierigsten Hindernisse im Suez-Kanal sind entgegen den optimistischen Voraussagen des Leiters der UNO-Räumungsaktion, General Wheeler, noch immer nicht beseitigt. Als ein ganz kompliziertes Ding erweist sich nach den Worten des Kapitäns Klostermann, des Bergungsleiters der beiden deutschen Hebeschiffe „Energie“ und „Ausdauer“ die Hebung des ägyptischen Ladungsschiffes „Akka“, das mit 3 000 Tonnen Zement immer noch auf dem Grunde des Suezkanals liegt. Es ist zwar gelungen, das Wrack aufzurichten und mit kräftigen Trossen vor dem Umkippen zu bewahren (unser Bild); vor dem Wochenende aber wird das Wrack nicht gehoben sein. Im großen Bittersee außerhalb der Fahrrinne soll es seine letzte Ruhestätte finden.

den. Nicht weniger schwierig sind die Bergungsarbeiten an dem Schlepper „Edgar Bonnet“ — dem größten der Welt — der bei Kilometer 75 auf Grund liegt. Ehe an die Bergung dieses Wracks gegangen werden kann, mußten die Sprengkörper entfernt werden, die bei der Versenkung des Schiffes nicht explodiert waren. Die gefährliche Aufgabe der „Entschärfung“ des Wracks war Tauchern der ägyptischen Kriegsmarine übertragen worden. Ein weiteres Hindernis im Kanal ist der ägyptische Zerstörer „Abukir“, der im Kanalausgang bei Suez ebenfalls unter Wasser liegt. Die Beseitigung dieses Wracks ist den beiden Hebeschiffen „Energie“ und „Ausdauer“ übertragen worden.

Ibn Saud befürwortet Eisenhower-Doktrin

WASHINGTON. Auf einer Pressekonferenz sprach König Ibn Saud von Arabien zum ersten Male über seine Unterredung mit Präsident Eisenhower.

Er erklärte, das Programm Eisenhowers für den Mittleren Osten sei gut und es verdiene, von den anderen arabischen Staaten in Betracht gezogen zu werden, die anderen arabischen Länder zur Mitarbeit zu bewegen.

Auf eine Frage eines Journalisten erklärte Ibn Saud, seine Regierung sei sich der kommunistischen Bedrohung der arabischen Länder bewusst.

Seinerseits versicherte der libanesischen Außenminister Malik, sein Land werde die Eisenhowerdoktrin unterstützen und die Mitarbeit der anderen arabischen Länder anstreben.

Präsident Eisenhower weiterte sich zu sagen, ob seine Unterredung mit dem arabischen König als Erfolg zu bezeichnen seien. Er begnügte sich mit der Antwort, diese Unterredungen hätten eine gewisse Anzahl Mißverständnisse beseitigt und große Fortschritte gezeitigt.

Bulgarien richtete Botschaft an Adenauer

BONN. Der sowjetische Botschaftler überreichte Bundeskanzler Adenauer eine persönliche Botschaft Marschall Bulganins.

Der Botschaftler ist nach wochenlanger Abwesenheit erst jetzt wieder auf seinen Posten in Bonn zurückgekehrt.

Der Inhalt der Botschaft wurde bisher nicht bekannt gegeben. In Bonn herrscht Überraschung über die plötzliche Rückkehr des sowjetischen Diplomaten und über die Überreichung der Botschaft.

Der Wald Buchholz in der Gemeinde Manderfeld

1. Fortsetzung Kaiser Maximilian bestätigte 1496 dem Erzbischof von Trier, Johann von Baden die schon 1374 zugesprochene Oberlehensherrschaft über die Herrschaft Schönberg. Im Jahre 1534 vermachte der Prümer Abt, Wilhelm von Manderscheid die alten Lehensrechte seiner Abtei gegenüber dem Erzbischof zur Geltung zu bringen. Nachdem er vom Reichskammergericht abgewiesen war, kam im Jahre 1541 ein Vergleich zwischen Abt und Erzbischof zustande, wonach das Amt Schönberg als Reichslehen anerkannt wurde. Die Gerichtsbarkeit soll von Abt und Kurfürst gemeinsam ausgeübt werden. Zwei-Drittel der Hochwäldungen der Herrschaft Schönberg (Buchholz, Schneifel, Lindscheid, Bolscheid) sollten dem Prümer Abte und ein-Drittel dem Kurfürsten zugehören. Eine Neuregelung der beiderseitigen Hoheitsrechte fand am 10. September 1571 zwischen dem Erzb. Jakob dem Dritten von Eiltz und dem letzten Prümer Abte Christoph von Manderscheid statt, wurde aber durch die Vereinigung der Abtei Kurtrier im Jahre 1576 schon wieder bedeutungslos.

Die Streitigkeiten und Prozesse der Stockbesitzer der Herrschaft Schönberg scheinen schon nach dem Tode des letzten Herrn von Schönberg begonnen zu haben (1434). Die Erzbischöfe wollten für jeden Holzschlag um Erlaubnis gefragt werden. Sie hielten sich für den alleinigen Besitzer der Wälder und wollten auch danach han-

deln, besonders da die Stockbesitzer keine Titel über ihre Waldgerechtsame aufzuweisen hatten. Diese Abhängigkeit wollten die Stockbesitzer, im Bewusstsein ihres alten ungestörten Nutzungsrechtes, nicht ertragen, u. da beide Teile nicht nachgeben wollten, so mußten Prozesse die Folge sein. Aus kurfürstlichen Reichsabschieden der Erzbischöfe Richard von Greiffenklau (1524) Johann von der Leyen (1559) und Jakob von Eiltz (1570) sehen wir, daß diese Kurfürsten die Rechte der Stockbesitzer vermindern und die Kohlenzinsen (Kohlen-Wehrschaft) erhöhen wollten. Welche sind diese Rechte die unsere Vorfahren mit socher Ausdauer und Hartnäckigkeit, ohne jene Besitztitel, gegen alle Regierungen verteidigt haben? Seit unbekannter Zeit, hatten sie das alleinige Recht sich jährlich beliebig und unentgeltlich ihr nötiges Brand-, Bau- und Urbarholz (Ackergeräte und Dungasche) zu besorgen. Sie konnten das Vieh und die Schweine in diese Wälder auf die Weide treiben. Sie nahmen teil an der Ernennung der Förster. Sollten sie geschlagenes Holz verkaufen (Brand-, Nutzholz oder Holzkohle) mußten sie eine Steuer dafür bezahlen. (Zehnt oder 20 Albus pro Wagen Kohlen). Dieses Wort Wehrschaft bildete das Schlüsselwort der Prozesse die circa 400 Jahre dauerten. Die Verteidiger der Stockbesitzer sahen in dieser Abgabe einen jährlichen Zins der nicht erhöht werden könne.

[19101 Sunzsetselst]

Table with 2 columns: Day of the week and Date/Time. Includes entries for Sonntag (Feb 10), Montag (Feb 11), Dienstag (Feb 12), Mittwoch (Feb 13), Donnerstag (Feb 14), Freitag (Feb 15), and Samstag (Feb 16).

Aushändigung der Fahrradschilder

ST. VITH. Wie das Steueramt von St. Vith mitteilt, können die Fahrradschilder für das Jahr 1957 ab sofort während der Dienststunden abgeholt werden.



Hohenlimburger Kindermörder gefaßt u. geständig

Als Mörder der vier und fünf Jahre alten Geschwister Edelgard und Agelika Schiffer in Hohenlimburg ist der 16-jährige Hilfsarbeiter Dieter Braun festgenommen worden. Diese überraschende Wendung gab die Mordkommission Dortmund am Mittwochmorgen bekannt. Braun hat die Morde gestanden. Er war von seinem Vater am Mordtag vermißt gemeldet worden. Damit hat sich der erste Verdacht gegen einen am Dienstag verhafteten 22-jährigen als hinfällig erwiesen.

Die Gesetzliche Abgabe auf die Gewinne

ST. VITH. Die Industrie- und Handelskammer Eupen-Malmedy-St. Vith bittet und um Veröffentlichung folgender Entscheidungen.

1. Die Industrie- und Handelskammer zu Eupen, umfassend die Kantone Eupen, Malmedy und St. Vith nach Ueberprüfung der Regierungserklärung und des Gesetzesvorschlages über die Abhebung der Konjunkturgewinne:

— erinnert nochmals daran, daß fast alle großen Export führenden Unternehmen der Ostkantone mit gewaltigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die auf die hohen Entstehungskosten ihrer Erzeugnisse zurückzuführen sind;

— unterstreicht, daß diese Unternehmen hauptsächlich lohnintensive Betriebe sind, da sie im Verhältnis eine große Anzahl von Arbeitskräften beschäftigen, die der sozialen Sicherstellung unterworfen sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Löhne durch die Anpassung an den Einzelhandelsindex und durch die Einführung der 45 Stundenwoche erhöht wurden und hierdurch eine Lohnstufe erreichen, die zu den höchsten Europas zählt.

— lehnt sich gegen jede Erhöhung der sozialen Lasten auf, da sie unsere Ersterhebungspreise, die ohnehin schon durch vorgenannte Erhöhungen stark angeschlagen wurden, noch weiter belasten würden und hierdurch die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen auf den ausländischen Märkten in Frage gestellt würde;

— protestiert gegen die Abhebung der Konjunkturgewinne, die sie als eine „Uebersteuer“ betrachtet, die in keiner Weise gerechtfertigt werden kann, gabe unterschiedlich angewendet wird besonders aber weil diese Sonderabgabe unterschiedlich angewendet wird und gleichzeitig eine Drohung für alle diejenigen darstellt, die zur Bereicherung des Volksvermögens mitarbeiten das letzten Endes die Basis für den sozialen Fortschritt ist;

— befürchtet, daß die neuen schweren Lasten unheilvolle Folgen haben werden und daß sie die Zukunft unserer Wirtschaft in Frage stellen;

— stellt fest, daß der Gesetzesvorschlag im Widerspruch mit den obersten Interessen des Landes steht. Sie bittet deshalb die Obersten Behörden des Landes inständig, von dieser Maßnahme abzusehen und fordert die Herren Parlamentarier auf, diesem Gesetzesvorschlag nicht zuzustimmen, da er für die lebenswichtigen Interessen der belgischen Wirtschaft schädlich ist.

2. Der Allgemeine Arbeitgeberverband Eupen nach Ueberprüfung der Regierungserklärungen und des Gesetzesvorschlages über die Gewinnabgabe, der seitens der Regierung hinterlegt wurde:

— stellt fest, daß die Regierung, trotz aller Schritte und Maßnahmen seitens der Spitzenarbeitgeberverbände unbedingt das Prinzip der Einführung einer nicht unterschiedlichen Abgabe auf ge-

wisse Gewinne beibehalten will, d. h. eines Gesetzesvorschlages, der

1. die unterschiedliche Anwendung der Steuergesetze noch erhöhen,

2. die Ergebnisse der Produktivität bestrafen und letzten Endes die belgische Wirtschaft nachteilig beeinflussen würde;

— wundert sich, daß der Gesetzesvorschlag von einer Regierung vorgeschlagen wird, die sich verpflichtet hatte, keine Steuererhöhungen vorzunehmen;

— weist besonders darauf hin, daß alle Textil- und Lederfabriken der Ostkantone, die sich bereits seit Jahren in ständigen Schwierigkeiten befinden, eine Abgabe der in 1956 erzielten Gewinne entschieden ablehnen, da vorgenanntes Jahr in etwa einen geringen Ausgleich für die letzten Krisenjahre in diesen Industriezweigen brachte;

— protestiert deshalb gegen die Einführung einer außerordentlichen Gewinnabgabe, die ihre Lage nur verschlimmern würde und die Hoffnung auf Anlage von Reserven zerstören sowie die Nutznießung der Kapitalanlagen, die in der Krisenzeit unter großen Opfern verwirklicht wurden, zunichte machen würde;

— erhebt Einspruch gegen jegliche Erhöhung der sozialen Lasten, welche die Ersterhebungspreise noch nachträglich beeinflussen würden und somit die Gefahr besteht, daß die Ersterhebungspreise ihren wettbewerblichen Charakter auf den ausländischen Märkten, wovon die meisten unserer Unternehmen abhängig sind, verlieren würden;

— befürchtet die verheerenden Folgen, welche diese neuen Lasten für unsere Wirtschaft beim geringsten Konjunkturschwung haben werden;

— Bittet die Parlamentarier inständig diesem Gesetzesvorschlag nicht zuzustimmen, da dieser gegen die lebenswichtigen Interessen der belgischen Wirtschaft verstößt und weitere Milliarden Ausgaben zu Lasten der Unternehmen verursachen wird.

Gottesdienstordnung

Pfarrgemeinde St. Vith
Fünfter Sonntag nach Erscheinung des Herrn
SONNTAG 10. FEBRUAR 1957
6 Uhr 30 Zum heiligsten Herzen Jesu n. M. der Familie Hermann-Mollers.
8 Uhr Jgd. für Joseph Lutz.
9 Uhr Jgd. für Anna Maria Schefen, geb. Müller.
10 Uhr Hochamt für die Leb. u. Verst. der Pfarrgemeinde.
2 Uhr Christenlehre, Andacht Christus in Ewigkeit u. sakr. Segen.

MONTAG 11. FEBRUAR 1957
6 Uhr 30 Für die Eheleute Hubert Margraff u. Josephine Teren u. deren Tochter Agnes Christophe, geb. Margraff.
7 Uhr 15 Jgd. für Katharina Gilles, geb. Weber.
8 Uhr Sechswochenamt für Agnes Karthäuser, geb. Henrichs.

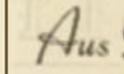
DIENSTAG 12. FEBRUAR 1957
6 Uhr 30 Für die Eheleute Clemens Johanns u. Anna Margaretha Rentmeister u. deren Kinder.
7 Uhr 15 Jgd. für Hubertine Gilson, geb. Gils.

MITTWOCH 13. FEBRUAR 1957
6 Uhr 30 Für Hermann Schrauben.
7 Uhr 15 Jgd. für Jakob Joseph Kessler.

DONNERSTAG 14. FEBRUAR 1957
6 Uhr 30 Für den Verstorbenen Mathias Spoden.
7 Uhr 15 Für Heinrich Kaulmann.

FREITAG 15. FEBRUAR 1957
6 Uhr 30 Jgd. für Margaretha Fogen, geb. Welsch.
7 Uhr 15 Jgd. für Michel Feltes.

SAMSTAG 16. FEBRUAR 1957
6 Uhr 30 Für Juliana Margraff, geb. Pip, u. deren Sohn Baptist.
7 Uhr 15 Jgd. für Egidius Firges.
9 Uhr 30 Brautamt Knauf - Biefer: in der Kapelle von Wiesenbach
3 Uhr Beichtgelegenheit.



Zur d

ST. VITH. Die gen närrischen I., der am Sonnt Abschied nimmt ten Wochen die Gerüchte aufkom in St. Vith, sond entferntesten Ge St. Vith und Ma über diese Frage einem kleinen es scheinbar nimen Prinzen und Junggesellen zu de vermutet, da sehe sich gewzeten zu nehmen auch kein Verbr da nirgends ges unser Narrenherr muß. Dann hieß men eine ausw schon schlimmer die wenigsten Fremdherrschaft Als unser Von nen Donnerstag enthalten fest

Sta

ST. VITH. Der war am vergang lichteitshaber ei wegen des Punkt Alle Ratsmitglie für Lehnen ware gemeister Backe Uhr 30 eröffnete Sitzung vom 30 legen, und gibt dungen Anlaß.

1. Ankauf einer

Am Freitag wa gericht in St. Vith Be Parzelle öffent Parzelle liegt in der Nähe des En bung des Weges Zuge der Urbs Stadt Angrenzerei Stadt interessier dieser Stelle die en Industrie gep Parzelle würde industiellen Ge stehende Gelän Stadtrat beschlie das Schöffenkoll

Wir einand

ROMAN VON Süddeutscher Ron

Zwei Jahre gin rius Name war welt aller Erde sie der Weg wie Sie wohnte im g zwei Jahren, un ter in den Konze leise: „Ich hätte Tournee ausscha ob hier etwas Trauriges auf m Frau Gregorit nerung an die X Kind, nichts wei wärest darüber „Natürlich“, g hig zu und die N Nur sie selbst über die Erinne ten hinweg war. ihr Herz eingeg über die Erinne Unterwegs ha mit sich herum gehrte das Herz In einem mattl Abendkleid durc

Aus ST. VITH u. Umgebung

Habemus Prinzipem!

Zur diesjährigen Prinzenfrage

ST. VITH. Die Nachfolge des derzeitigen nährischen Herrschers, Prinz Niko I., der am Sonntag einen glorreichen Abschied nimmt, hat während der letzten Wochen die verschiedenartigsten Gerüchte aufkommen lassen. Nicht nur in St. Vith, sondern sogar bis in die entferntesten Gemeinden der Kantone St. Vith und Malmédy wurde heftig über diese Frage debattiert — oft mit einem kleinen spöttischen Lächeln, da es scheinbar nicht gelingen wollte einen Prinzen unter den einheimischen Junggesellen zu finden. Vielfach wurde vermutet, die Blau-weiße Republik sehe sich gezwungen, einen Verheirateten zu nehmen, was ja schließlich auch kein Verbrechen gewesen wäre, da nirgends geschrieben steht, daß unser Narrenherrscherjungeselle sein muß. Dann hieß es wieder, wir bekämen eine auswärtige Majestät, was schon schlimmer gewesen wäre, da sich die wenigsten St. Vither mit einer Fremdherrschaft abgefunden hätten. Als unser Vorbericht am vergangenen Donnerstag erschien, wurde allenthalben fest behauptet, es sei kein

Prinz da und es würde auch Sonntag keiner da sein. Witzbolde ergänzten wie folgt die Annonce der Blau-weißen Republik: „Ueber 80 Mitwirkende. In Anwesenheit des belgischen Fernsehens und des belgischen Rundfunks. . . UND OHNE PRINZ“. Fest steht aber folgendes: Wir haben einen Prinz, einen St. Vither, einen Junggesellen, einen Prinz, von dem wir überzeugt sind, daß er seinen Vorgängern nicht nachstehen wird. Das soll die große Ueberraschung der Prinzenproklamation sein. Bisher ist nichts durchgesickert, wer es sein wird und die Spannung wird sich auch noch während der Großkappensitzung nicht verringern, bis daß Se. Tollerheit, Seinen triumphalen Einzug hält. Erst dann wird feststehen, daß wir nicht zu viel versprochen haben! Jedenfalls hat die Prinzenfrage dieses Jahr Anlaß zu viel Rätselraten, Ulk und Witz gegeben. Hoffen wir, daß dies ein gutes Omen für die nährische Herrscherzeit unseres Prinzen I. sein möge.

Stadtratsitzung in St. Vith

ST. VITH. Der Stadtrat von St. Vith war am vergangenen Donnerstag dringlichkeitshalber einberufen worden und wegen des Punktes 1 der Tagesordnung Alle Ratsmitglieder sowie Stadtschreiber Lehnen waren anwesend, als Bürgermeister Backes die Sitzung um 19 Uhr 30 eröffnete. Das Protokoll der Sitzung vom 30. Januar wird vorgelesen und gibt zu keinerlei Beanstandungen Anlaß.

bei der Versteigerung zu bieten. Bezüglich des abzugebenden Höchstangebotes wurde in der anschließenden Geheim Sitzung beschlossen. Wie wir hierzu erfahren, gelang es der Stadt nicht, diese Parzelle zu steigern, da andere Liebhaber in ihren Angeboten die festgesetzte Höchstsumme überschritten.

Wir mußten einander finden

ROMAN VON A. VON PANHUYS
Süddeutscher Romandienst Dr. O. Weith
(41. Fortsetzung)
Zwei Jahre gingen dahin; Ulli Gregorius Name war schon in der Kunstwelt aller Erdteile bekannt, da führte sie der Weg wieder nach Amsterdam. Sie wohnte im gleichen Hotel wie vor zwei Jahren, und als sie mit der Mutter in den Konzertsaal fuhr, meinte sie leise: „Ich hätte Amsterdam aus der Tournee ausschalten sollen; mir ist, als ob hier etwas Unangenehmes oder Trauriges auf mich warte.“

sticke Blumen zogen, stand Ulli Gregorius vor dem Publikum und dachte, vielleicht säße auch Jan van Xanten im Saal, vielleicht lauscht auch er ihrem Spiel. Sie dachte: Ich spiele heute abend auch für ihn. Seine Kühle würde ihr Spiel und was sie hineinlegte, wahrscheinlich nicht einmal verstehen; aber wenn auch nur ein paar klingende Sätze durchs Ohr in sein Herz hineinfänden, wäre es schön. Sie spielte wie nie zuvor. Ihr Spiel war voll Tiefe und voll überströmender Glut, ihr Spiel riß die Zuhörer zu einem Beifall hin, der alle Dämme überbraute.

lung der versprochenen 30 Prozent Staatsubsidien zu beantragen.
4. Kirmes 1957. Mehrere Restaurateure haben gegen die Aufstellung von „Frittenbuden“ auf städtischem Eigentum anlässlich der Kirmes protestiert. Mehrere Ratsherren machen darauf aufmerksam, daß es genug Privateigentümer geben würden, die diesen Verkaufsständen die Genehmigung erteilen würden, sich auf ihren Grundstücken aufzustellen. In diesem Falle würde die Stadt die Stadtgelder verlieren und es erfolgte trotzdem keine Aenderung in dem von den Restaurateuren bemängelten Zustande. Der Stadtrat beschließt daher mit 8 Stimmen gegen 1 (Bürgermeister Backes) keine Aenderung im jetzigen Zustand eintreten zu lassen.

5. Antrag der Jägervereinigung. In einem schriftlichen Antrag bittet die Jägervereinigung Hochbelgiens um Stiftung eines Pokals für das internationale Tontaubenschießen in St. Vith am kommenden 1. Mai. Der Stadtrat befaßt sich zunächst mit der prinzipiellen Frage, ob es nicht angebracht wäre, in Anbetracht der Lage der städtischen Finanzen, deartigen Anträgen nicht mehr statt zu geben. Da jedoch festgestellt wird, daß die Auslagen für einen Pokal nicht erheblich sind, beschließt der Stadtrat einstimmig, den Antrag zu genehmigen.

6. Polizeiverordnung bezüglich der Fastnacht. Der Stadtrat klärt zunächst die Frage, ob das Maskentragen auch in diesem Jahre erlaubt werden soll und, wenn ja, ob das Tragen einer Maskenkarte mit Nummer zur Pflicht gemacht wird. Nach kurzer Debatte wird mit 6 gegen 3 Stimmen (Schöffe W. Pip, Ratsherren Freres und H. Pip) beschlossen auch in diesem Jahre das Tragen einer Maskenkarte zur Pflicht zu machen. Die Polizeiverordnung ist ab dem Maskenball des Streichorchesters gültig. Die Ratsherren, die gegen den Antrag gestimmt haben, waren der Ansicht, das Maskentragen zu erlauben, ohne daß hierfür eine Maskenkarte notwendig wäre.

7. Haushaltsplan 1957. — Provisorische Zwölfstel. Einstimmig genehmigte der Stadtrat den Gemeindevoranschlag zur Auszahlung (im Bedarfsfalle) von 5 Zwölfstel der im Haushaltsplan vorgesehenen Ausgaben. Bis zur Genehmigung des Haushaltsplanes durch die vorgesetzte Behörde ist eine solche Ermächtigung notwendig, da der Einnehmer sonst keinerlei Auszahlungen vornehmen kann.

Nach zweistündiger Verhandlung ging der Stadtrat zur geheimen Sitzung über.

Ausgabe der Fahrradschilder durch das Steueramt Bütgenbach

BÜTGENBACH. Das Steueramt Bütgenbach gibt bekannt daß die diesjährigen Fahrradschilder wie folgt ausgestellt werden:
In Faymonville, Bürgermeisteramt, den 11. 2. von 14 bis 16 Uhr,
In Billingen, Lokal Jules Rauw, den 18. 2. von 9 bis 12 Uhr,
In Honsfeld, Lokal Gaßmann, den 19. 2. von 9 bis 12 Uhr,
In Hünningen, Lokal Jost, den 19. 2. von 14 bis 16 Uhr,
In Mürringen, Lokal Jost, den 20. 2. von 9 bis 12 Uhr,
Bütgenbach, Steueramt, den 22. 2. von 9 bis 12 Uhr,
Weywertz, Lokal Hermann, den 25. 2. von 14 bis 16 Uhr,
Nidrum, Lokal Nelles W., den 26. 2. von 10 bis 12 Uhr,
Elsenborn, Lokal Remacle, den 26. 2. von 14 bis 16 Uhr,
Rocherath, Lokal Witwe Rauw, den 27. 2. von 9 bis 12 Uhr,

Wirtzfeld, Lokal Droesch, den 27. 2. von 14 bis 16 Uhr.
Diesjähriger Preis 50 Fr.
Gleichzeitig werden die Schilder für Moped und die Hundemedailien zur Austeilung gelangen.
Hundesteuer 100 Fr.
Steuer auf Moped 112 Fr.
Um Beachtung dieser Termine wird dringend gebeten.

Vor der Strafkammer

VERVIERS. Am Donnerstag morgen verhandelte die Strafkammer gegen die zwei Schöffen und ein Gemeinderatsmitglied von St. Vith. Die Anklage war wegen der Lieferung von Bordsteinen durch ein Gemeinderatsmitglied an die Stadt St. Vith erhoben worden. Bekanntlich ist es den Gemeinderatsmitgliedern und deren Verwandten in direkter Linie verboten, für die Gemeinde zu liefern. Nach der Vernehmung der Angeklagten und der Zeugen beantragte der Staatsanwalt eine Prinzipstrafe, unter Zubilligung von weitgehenden mildernden Umständen. Als dann begannen die Verteidiger mit ihren Plaidoyers, die am 21. Februar fortgesetzt werden.

FILMVORSCHAU

„Ich suche Dich“

Ein an dramatischen Höhepunkten reicher Film wird uns mit O. W. Fischer in der Hauptrolle geboten. Es sind viele Artzgeschichten in der letzten Zeit verfilmt worden und alle haben sie einen großen Erfolg gehabt, weil es ein Thema ist, das jeden interessiert. Hier jedoch wird nicht das Leben eines großen Arztes geschildert, sondern das Schaffen eines eigenwilligen, ja eigensinnigen jungen Forschers, der nichts nach Vorgesetzten und auch nichts nach der Liebe fragt, wenn seine Arbeit auf dem Spiel steht. Wir erleben in dramatischer Deutlichkeit, wie das von Dr. Venner in jahrelanger Forschungsarbeit erfundene und bisher nur an Tieren erprobte Serum zum ersten Male in Menschen versucht wird.

wie sich Erfolg und Mißerfolg einander die Hand geben. Wir erleben aber auch, und das ist die positive Seite des Films, wie Dr. Venner schließlich trotz des Erfolges zu Gott findet und wie von einem „Besessenen“ ein ruhiger Mensch wird. Die Darstellungskunst O. W. Fischers hat diesen Film zu einem großen Erlebnis gemacht. Er geht in seiner Rolle auf und gestaltet sie wahrhaft und spannend. Die Bekannte französische Schauspielerin Anouk Aimée und Nadja Tiller, sowie zahlreiche gute Schauspieler geben mit Fischer ein Ganzes ab, das fast fehlerlos ist. Dieser sehenswerte Film läuft im CORSO am kommenden Sonntag und Montag.

Grosskappensitzung u. Prinzenproklamation der Blau-Weissen Republik mit der grossen Überraschung am Sonntag, den 10. Februar 1957 im Saale EVEN-KNOTT

Ihre großen Augen leuchteten, ihr schön geschnittener Mund lächelte, die Töne umgaben ihn wie Zauberlieder. Als viele Hörer in das Künstlerzimmer drängten, befand sich auch Jan van Xanten unter ihnen. Er konnte nicht anderes. Er stand plötzlich vor Ulli Gregorius, und zwei Augenpaare tauchten ineinander. War das nicht wie ein vollkommenes Vergessen der Gegenwart? Er streckte die Hand aus. „Fräulein Gregorius, mein Dank wird kaum zählen, denn viele danken Ihnen; aber ich muß es tun, nie in meinem Leben habe ich so spielen hören!“ Ehe Ulli sich aus jährem Befangenheit lösen und antworten konnte, tauchte eine junge Dame vor ihr auf in einem Kleid, das sicher ein kleines Vermögen kostete, und mit Perlen von unschätzbarem Wert um den schmalen Hals. Sie bettelte in leidlichem Deutsch: „Ein Autogramm, Fräulein Gregorius!“ Sie nahm Jan van Xantens Arm. „Du als mein Verlobter hättest schon ein Autogramm für mich erbitten müssen, Jan.“ Ulli Gregorius preßte die Lippen aufeinander. Sie ließ sich von ihrer Mutter ein Körchen mit ihrem Namenszug geben. Sie war ja die Autogrammbettelle gewohnt. Nachdem sie das Körchen in die Hände der schönen jungen Dame gesteckt hatte, wandte sie sich anderen Enthusiasten zu und lächelte dabei. Maske war das, nur Maske. Wie glücklich hatte sie das Wiedersehen gemacht, wie froh war sie trotz allem gewesen, Jan van Xanten noch einmal

wiederzusehen, für ihr Spiel seinen Dank entgegennehmen zu dürfen. Aber wie traurig und düster war plötzlich alles geworden, seit ihm ein rotgeschminkter Mund ihren Verlobten genannt hatte. Noch einmal trat sie vor das Publikum und spielte sich als Beängstigte, das sie überfallen hatte, vom Herzen, heimste ihren Beifall ein und fuhr ins Hotel. Unterwegs sagte die Mutter: „Jan van Xanten war auch im Künstlerzimmer. Sonderbar, daß er kam.“ Ulli lächelte: „Seine Braut war auch da, sie wollte das Autogramm. Aber ich bin müde, und morgen früh geht's nach Rotterdam.“ Sie fror, es war herbstlich, und im Hotel ging sie gleich schlafen. Ihre Mutter sollte nicht bemerken, wie locker ihr die Tränen saßen. Sie liebte Jan van Xanten noch immer. Ganz sicher wußte sie es seit diesem Abend. In Rotterdam hatte Ulli Gregorius den gleichen Erfolg wie in Amsterdam; aber sie ahnte nicht, daß Jan van Xanten sich wieder unter den Zuhörern befand. Sie stutzte, als er plötzlich das Künstlerzimmer betrat und, nur ihr verständlich, sagte: „Ich mußte Sie noch einmal hören. Ihr Spiel öffnete mir eine neue Welt, die ich bisher nicht kannte, die weitab liegt von all den Geschäftshäusern, Schiffen und Waren der Firma Xanten u. Sohn!“ Ulli war verwirrt. Was wollte Jan van Xanten noch von ihr, jetzt, nach dem er verlobt war? Sie zuckte die Achseln, gab einer Enthusiastin Antwort, tat, als wäre er nicht da. Am nächsten Abend sah sie ihn im Haag wieder. Er sagte: „Verzeihung ich möchte Ihnen nicht lästig fallen, aber ich mußte Ihr Spiel hören. Ihr Spiel hat so viel Macht über mich. Ich kann mich nicht dagegen wehren.“ Sie erwiderte schroff: „Meine Geige ist keine Hexe, die Opfer sucht. Im übrigen kompromittieren Sie mich durch ihr sinnloses Nachreisen mehr, als es vor zwei Jahren ein Zeitungsartikel tat. Diesmal aber können Sie mir keine Scheinverlobung anbieten, da Sie schon verlobt sind. Ich verbitte mir jedenfalls Ihre weiteren Besuche im Künstlerzimmer!“ Er wurde fahl und ging wortlos. Als Gregorius wieder auf dem Podium stand, spielte sie noch mitreißender als zuvor. Ihr Weh, ihr Leid lag in den Tönen, ihr Herz, das liebte und litt, vergoß blutige Tränen. Unten im Saal saß in sich zusammengedrückt ein großer schlanker Mann und läuschte benommen; ihm war als spräche Ulli Gregorius durch ihre wundersam besessene Geige zu ihm, als sage sie ihm unendlich liebe, traumige Worte. Als der letzte Bogenstrich getan war, erwachte Ulli Gregorius wie aus tiefem Traum, und ebenso erging es Jan van Xanten. Er mußte sich erst besinnen, wo er sich befand. Die beseligende Geigenstimme war verklungen, statt ihrer glaubte er eine Frauenstimme in betonter Härte sagen hören: „Meine Geige ist keine Hexe, die Op-

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

— AGRAM. Die Studentenehen haben an der Universität Agram stark zugenommen, berichtet die dortige Studentenzeitung. Häufig ermöglichten die Frauen durch ihre Arbeit den Männern das Studium, wogegen auch nichts einzuwenden sei. Die Zeitung wendet sich aber gegen die Fälle, wo sich der Mann nach beendetem Studium dann scheiden läßt...

— KOELN. Peter, sieben Jahre alt, hatte den Zahnarzt aufsuchen müssen. „Du, ich habe aber gar nicht geweiht!“ war das erste, was er sagte, als der Vater heimkam. „Das ist fein mein Junge“, sagte der Vater, „hier hast Du die 30 Pfennig, die Du bekommen solltest, wenn Du Dich tapfer zeigst. War's denn schlimm?“ — Nein, gar nicht“, sagte Peter und nahm die 30 Pfennig, „der Zahnarzt war nicht zuhause...“

— LONDON. Die Schweden essen Hafermehlkuchen und trinken Milch, und allzuoft Schnaps. In Schottland sind die armen Leute mit sehr einfacher Nahrung zufrieden. Es wäre besser, wenn sie nur Wasser trinken würden, aber sie lieben den Whisky sehr! Die Spanier essen um zwei Uhr zu Mittag. Ihr Lieblingsgericht ist Olla Podrida. Das ist ein Gemisch von geschmortem Rind- und Hühnerfleisch, das in kleine Stückchen geschnitten ist und mit Gemüse und ein wenig Schweinefleisch gekocht. Sie nehmen ein spätes Abendessen um 11 Uhr nachts, kurz vor dem Schlafengehen. Das muß ihrer Gesundheit schaden. Kein Wunder, daß ihr Frühstück aus nichts als einem Stückchen Brot besteht, das sie essen, indem sie von Zimmer zu Zimmer wandern. Die belgische Küche scheint der Verfasserin nicht begegnet zu sein. Wie schade, was würde ihr daran wohl aufgefallen sein?

— LONDON. Die Tatsache, daß viele Blinde gern ins Kino gehen, weil sie den Film als eine Art Hörspiel genießen, hat eine englische Blindenhilfsstelle veranlaßt, Drehbücher stark gekürzt in Blindenschrift herauszugeben, die von den Blinden zur Erläuterung unklar bleibender Stellen während der Vorstellung gelesen werden können. Die Bücher werden an den Kinokassen ausgeliehen.

— LÜTTICH. Ein Polizist hielt am späten Abend einen Wagen an, an dessen Steuer eine junge Dame saß. „Mein Fräulein, Sie fahren ohne Licht!“ — „Oh, wissen Sie, ich brauche gar keines“, antwortete die hoffnungsvolle Lenkerin des Fahrzeuges, „glauben Sie mir, ich kann im Dunkeln ebenso gut sehen wie tags!“

— NEW YORK. Unzugänglich in die Matratze eingebaut und daher auch von dem zornigsten Langschläfer nicht zu zerschmettern, ist ein Wecker, der in Amerika auf den Markt kam. Mit-leidlos bimmelt er solange, bis der Druck auf ihn aufhört, also der Schläfer die Matratze verlassen hat. Anders läßt er sich nicht abstellen.

— NEW YORK. Schauspielkunst im täglichen Leben will ein alter New Yorker Schauspieler lehren. In seiner

Anzeige heißt es: „In wenigen Stunden kann jeder Geschäftsman lernen wie ein anständiger Mensch auszusehen.“

— NEW YORK. Im Eriese, auf einer seiner Inseln, wohnt die 11jährige Francis Ferguson mit ihren Eltern. Da jedes amerikanische Kind zur Schule gehen muß und der Staat verpflichtet ist, für geeignete Beförderungsmittel zu sorgen, wird sie in der schlechten Jahreszeit, wenn kein Motorboot geht, jeden Tag von einem eigens dafür ein-

gesetzten Flugzeugs zur Schule und wieder zurück gebracht. Das ist nicht ganz so verwunderlich, wenn man weiß, daß die Bewohner der Inseln in den großen amerikanischen-kanadischen Seen vielfach anstelle von Autos Sportflugzeuge besitzen. Nur ist wohl Francis noch zu jung, eins zu steuern.

— PARIS. Gegenwärtig sind an der Erschließung der Erdölreserven in der Sahara 8 Gesellschaften interessiert, 7 französische und nur eine ausländi-

sche, die Royal-Dutch-Shell. Das wird sich jedoch ändern, nachdem die vorbereiteten Arbeiten abgeschlossen sind und die Erdölförderung beginnt. Dazu sind auch nach französischer Auffassung Kapitalien notwendig, die Frankreich allein nicht aufbringen kann.

— PARIS. „Entschuldigen Sie, daß Marianne gestern fehlte, aber ich heiratete, und Marianne wollte gerne dabei sein. Es wird sich nicht wiederholen.“



Der Postbote kommt jeden Morgen zu einer neuen und zehnten Uhr. Er hat ein krankes Bein und ist nicht mehr jung. Es macht ihm Mühe, viele Treppen zu steigen. Id geht ihm meist entgegen, die Fliederhecke entlang bis zur großen Linde an der Wegbiegung, oder ich warte an der Gartentür. Ich bekomme wie Post. Aus allen Ecken der Welt, stellt der Postbote fest, als sei es mir voll Freude die gedruckte ist, was ich großen Tasche holt er er sie selber geriet das Geld in die Hand so'nliches Geschenk. Von meinem Postboten schon sehen, was abbiegt und den Hügel Boden unter dem St. Der Briefträger geht in Stock. Heute gehe ich in einem besonderen Kasten mit den Wappen Monacos und Uithuisens versehen, eingepackt werden.

Wochenschau vom Kalenderonkel

Samstag, den 2. Februar.

Die Kappensitzungen haben im Laufe der letzten Jahre meistens als Hauptthema „die Stadtverwaltung“, „der Stadtrat“ oder sonstige mit diesen Themen engverbundene Angelegenheiten behandelt und bespöttelt. Die Stadtvertreter oder Stadtpolitiker werden dann stundenlang durch den Kakao gezogen; die Menge lacht und Gott sei dank, die betroffenen Herren ebenfalls. In der Karnevalszeit richten sich die Augen der Karnevalisten nach Köln. Köln wird kopiert und Köln wird besungen. Aber in Köln hat man etwas ganz Neues gefunden: die Herren Politiker, die der CDU hauptsächlich, haben nun auch eine Kappensitzung aufgezogen: sie treten selbst als Büttenredner auf und machen den Geck (wie man sagt), von denen, die vorhin das alleinige Monopol hierzu hatten. Stellen Sie sich die Angelegenheit mal in St. Vith vor: der Stadtrat würde statt auf dem Rathause auf der Even'sche Bühne tagen und die Zwischenrufe seitens des Publikums würden nicht verboten... Schließlich hat eine Gemeinde bezw. eine Stadt nur die Vertreter die die Bevölkerung gewählt hat... und es steht den Herren frei einen Versuch zu unternehmen. Der Erlös eines solchen Abends müßte wohl der armen Stadtkasse zufließen.

St. Vith hatte am 31. Dezember 1956, 16 männliche Einwohner weniger als Ende 1955. Wie weibliche Einwohnerzahl anbetrifft liegt der Unterschied umgekehrt: am 31. Dezember 1955, 1346 Frauen, ein Jahr später bereits 1364.

Sonntag, den 3. Februar.

Am Ende des vergangenen Jahres

sah die Lage wie folgt aus: Männer 1290 — Frauen 1364.

Bevölkerungsziffer: 2.654 gegen 2.652 in 1955 und 1954.

Dies ist eine so geringe Schwankung, daß man in Zukunft mit einer Bevölkerungsabnahme rechnen muß, besonders wenn keine neuen Arbeitsmöglichkeiten in St. Vith gefunden werden. Gott sei Dank bestehen hierfür noch einige Hoffnungen.

Montag, den 4. Februar.

Nachklang zur letzten Stadtratsitzung in dieser Stadtrats-Mammutsitzung.

War endlich wieder etwas los. Das Eis, das schmolz bis zur Erhitzung. So geht das, wenn eine Sache etwas kost'

Man kann ja ruhig drüber sprechen, Und wenn es uns auch nicht gefällt, Wir kommen wieder an's Blechen, Die brauchen wieder mehr Geld!

Den Haushaltsplanentwurf zu lesen Befleißigt sich das hohe (!) Haus, Vom Defizit kann man genesen, Och, hätten wir den Dreh' heraus!

(Verboten in einer Kappensitzung vorzutragen — Gesetzlich und dichterisch geschützt.)

Dienstag, den 5. Februar.

Die Betrachtung eines Verkehrsunfalles fängt fast immer am verkehrten Ende an: bei dem Zusammenstoß. In Wahrheit hat das Malheur aber schon viel früher begonnen. Die Entscheidung

ob sich ein Verkehrsunfall ereignen wird oder nicht, fällt Sekunden, oft sogar Minuten vor dem Zusammenstoß. Er ist nur der Schlußpunkt hinter einer Reihe von Umständen und Ereignissen, von denen sich einige der Kontrolle des oder der Beteiligten entzogen haben. So gesehen gehen alle Uhren falsch: Es kommt nicht auf die Sekunden oder Minuten vor dem zerstörenden Ende an; denn nur hier liegen die Möglichkeiten, drohendes Unheil abzuwenden. Doch befassen wir uns mal mit dem dicken Ende: der Zusammenstoß. Kennen wir überhaupt die Kraft des Zusammenstoßes, dem wir zu jeder Zeit auf der Straße ausgesetzt sind?

Ein Aufprall aus einer Geschwindigkeit von 20 km-std. entspricht einem Sturz aus 1,6 m Höhe, bei 40 km-std. aus 6,4 m Höhe. Hierdurch wird deutlich erkennbar, warum die Folgen eines scheinbar harmlosen Zusammenstoßes von so unbegreiflich zerstörender Wucht sein können.

Mittwoch, den 6. Februar.

Unsere Gegend wird vielfach als Kartoffelgegend bezeichnet. Das soll uns aber gleich sein. Was ich vielmehr hervorheben wollte, das war die Feststellung, daß Pellkartoffeln gesünder sind als andere. Eingehende Untersuchungen verschiedener hauswirtschaftlicher Forschungsstellen haben ergeben, daß geschälte Kartoffeln beim Kochen etwa 50 v. H. des Vitamins C entzogen werden. Gedämpfte Pellkartoffeln dagegen verlieren während dieses Garvorganges nur etwa 9 v. H. ihres Vitamin-C-Gehaltes. Wir befinden uns nun in den Wochen, da wir auf die ausreichende Vitaminzufuhr bei unseren täglichen Speisen besonders achten müssen, um Vitamin-C-Mangel-Krankheiten zu verhindern. Deshalb sollte jede Hausfrau, in erster Linie daran denken, durch tägliche Frischkost über Gemüse und Obst den Vitamin-C-Bedarf zu decken, aber auch an die Pellkartoffeln denken.

Donnerstag, den 7.

Die Vereinigten Staaten Amerikas haben ihre Karolinen — in diesem Fall sind das Inseln. Monaco hat nun auch seine Karoline und der Zauber um dieses „Götterkind“ ist noch nicht vergessen. Im Gegenteil: Aus Holland kommt nun folgende Nachricht: Ein Bäcker aus Uithuisen, Herr Jan Beersma und seine Gattin werden sich per Flugzeug nach Monaco begeben um am 14. Februar (traditioneller Feiertag um den Neugeborenen Geschenke zu überreichen) der kleinen Prinzessin Karoline ein Brot von 17,5 kg zu überreichen. Herr und Frau Beersma werden an diesem Tage ihre Nationaltracht anlegen und das Brot wird wie eine Reliquie in einem besonderen Kasten mit den Wappen Monacos und Uithuisens versehen, eingepackt werden.

Freitag, den 8. Februar.

Momentan spricht man viel bei uns von einer neuen modernen Straßenbeleuchtung. Die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf elektrischen Betrieb bringt nicht nur eine Verbilligung des Lichtes, sondern auch eine Verbesserung desselben nach Menge und Güte. Das neben den bekannten Leuchtröhren erstmals in größerem Umfang in Deutschland verwandte monochromatische gelb-orangefarbene Natriumdampflicht erhöht die Sehschärfe, vermeidet wie keine andere Lichtquelle jegliche Blendung und steigert die Kontrastempfindlichkeit des Auges. Das Zünden und Löschen solcher Lampen besorgt ebenfalls erstmals in Deutschland eingesetzte Rundsteueranlage.

Durch eine solche Modernisierung erhöhte sich z. B. in Neuß die Zahl der Straßenleuchten von 1850 auf 3700. Die Lichtmenge stieg von 4,2 Millionen Lumen (Lichteinheiten) auf 15,8 Millionen Lumen. Die Energiekosten sanken jedoch von 332 000 Mark jährlich auf 269 000 Mark, also um rund 63 000 Mark im Jahre, ein Betrag, der zusammen mit Ersparnissen an Wartung und Personal zur Amortisation der in der Neuanlage investierten Mittel in wenigen Jahren ausreicht.

Von der Freiheit

Wem dieser kleine guter Lateiner in Klasse in Ordnung. Sie bestritten, war so voh kaum je zu zeigen bring, und gegen seine merkwürdigen war schwe nicht gegen die ruhige mit denen er einen S tete. Ich nehme an, de Wellensittich, die er A und mir eines Morgens in einer der Pausen er denken über seine S und zugleich ein Hal warf. Wenzel verbra schen den Stunden ni sondern auf dem Sch einen oder mehrere S auf und unterhielt i Dinge, die der Schul fern lagen. So ging er und begann von seine

fer sucht. Ich verbitte mir jedenfalls Ihre weiteren Besuche im Künstlerzimmer!

Er verließ mit den vielen anderen Konzertbesuchern den Saal und ging dann, unentschieden, was er tun sollte, dem Konzerthaus gegenüber auf und ab. Wie ein Fieberbrannt das Verlangen. Ulli Gregorius noch einmal zu sehen, zum letztenmal — und wäre es auch nur von fern.

Er wollte sich einen Wahnsinnigen schelten und fortgehen, aber er brachte es nicht fertig. In den Schatten eines Hauses gedrückt wartete er, bis zwei Damen aus einer Seitenausgang des großen Gebäudes kommen sah, von denen die eine einen Geigenkasten trug.

Nie ließ Ulli Gregorius, wenn es nicht unbedingt nötig war, jemand ihre Geige tragen. Neben ihr ging ein Herr, wahrscheinlich der Impresario.

Jan van Xaten hatte gute Augen; er konnte Ullis Gesicht deutlich sehen, wie sie auf ein wartendes Auto zuritt. Dann war sie seinem Blick entwand, und er sagte leise und kaum: „Vorbei.“

Ihm war zumute, als hätte er soeben den liebsten Menschen, den es für ihn auf der Welt gegeben zu Grabe tragen müssen. Er schaute dem Auto nach, bis es seinem Blickfeld entschwinden war, dann ging er langsam vorwärts. Er sann nach: Er hatte in der letzten Zeit eigentlich gehandelt wie ein Mensch, der unter Hypnosezwang stand. In dieser Stimmung hatte er das Künstlerzimmer aufgesucht. Mit einemmal in der kühlen Nachtluft der

großen Residenzstadt, erwachte in ihm ein jähes Begreifen für sein Tun. Er liebte Ulli Gregorius! Jetzt wo sie ihm durch seine Verlobung verloren war, wurde er sich klar, daß er sie liebte. Klein und töricht erschien ihm Adrienne ter Mer gegen Ulli Gregorius, und er verstand nicht mehr, daß ihm diese Adrienne überhaupt hatte gefallen können. Puppig war ihr feines Gesicht und kokett ihre Bewegungen, putzsüchtig war sie und eitel. Er schob die Gedanken an Adrienne beiseite dachte wieder an Ulli Gregorius, nur an sie. Er konnte ja nicht anders, und am nächsten Tag bat er seinen Vater um eine ungestörte Unterredung.

Willem van Xanten sah ihm erwartungsvoll an, dann Jan schien ihm verändert. Jan wollte beginnen, aber sein Vater kam ihm zuvor.

„Was ist mit dir vorgegangen, Jan? Ich kenne dich kaum wieder. Adrienne telefonierte mir vorhin, sie hätte dich vorgestern und gestern, abends vergebens erwartet. Du mußt dich heute vor-mittag noch bei ihr entschuldigen, sie verdient Rücksicht. Vergiß nicht, sie ist nicht die Erstbeste.“

Der Sohn nickte: „Stimmt, Vater, sie ist nicht die Erstbeste. Aber trotzdem muß ich sie bitten, mich wieder freizugeben, denn ich habe erkannt, daß ich sie nicht liebe.“

Der Aeltere blinzelte, als störe ihn ein greller Lichtstrahl.

„Wenn ich nicht genau wüßte, du bist kein Trinker, würde ich annehmen —“

Jan machte eine müde Bewegung. „Ich war vor drei Tagen hier im

Konzert von Ulli Gregorius, vorgestern abend in dem Rotterdamer Konzert und gestern abend in dem Haager. Jedesmal suchte ich sie im Künstlerzimmer auf, aber gestern hat sie sich das verboten. Und ich wäre doch am liebsten nachgereist um die ganze Welt. Ich liebe Ulli Gregorius, Vater.“

Willem van Xanten war im ersten Augenblick sprachlos. Langsam und betont fragte er endlich: „Du liebst Ulli Gregorius?“

Jan neigte den Kopf.

„Ja, Vater, ich liebe sie. Ich weiß nicht, wie das gekommen ist, aber die Liebe ist da einfach da. Ueberrannt hat sie mich. Was soll ich nun tun? Ich kann Ulli Gregorius doch nicht von Liebe sprechen, nachdem ich ihr vor zwei Jahren eine Scheinverlobung vorgeschlagen hatte und sie von meiner Verlobung wußt. Wofür soll sie mich da halten?“

„Für einen Narren, mein lieber Jan!“ erwiderte Willem van Xanten etwas ärgerlich. „Das ist ja alles unmöglich, und ich rate dir, rede dich nicht weiter in den Unsinn hinein. Du liebst sie ja gar nicht, Einbildung ist das! Ihr Spiel hat dein sonst so kühles Herz aufsässig gemacht, das ist alles. Du liebst Adrienne, sonst hättest du dich nicht zur Verlobung entschlossen.“

Der Sohn wehrte ab. „Meine Liebe zu Ulli Gregorius ist keine Einbildung, aber die Liebe zu Adrienne war Einbildung.“

Willem van Xanten machte eine Bewegung lebhaften Unwillens.

„Liegt dir daran, die Klatschmäuler von ganz Holland in Bewegung zu set-

zen, dann löse die Verlobung mit Adrienne ten Mer. Dergleichen gehört zwar in neuerer Zeit zur Tagesordnung, aber Menschen wie wir dürfen in der Beziehung noch immer nicht zu modern denken. Wenn du Ulli Gregorius außerdem doch nicht von Liebe sprechen darfst, weshalb willst du dir da überhaupt erst Unannehmlichkeiten schaffen durch das Aufheben deiner Verlobung?“

Jan van Xanten hörte zu und antwortete: „Ich liebe Ulli Gregorius, und wenn ich ihr auch niemals davon sprechen darf, kann ich die andere doch nicht heiraten.“

Willem van Xanten schüttelte den Kopf. „So, mein lieber Junge, nimm doch bitte Vernunft an. Du bist doch kein achtzehnjähriges Bürschchen, das aus der Liebe ein Heldenepos oder eine dumme Geschichte, aber du mußt damit fertig werden. Damals, vor zwei Jahren, wäre dir Ulli Gregorius wahrscheinlich jubelnd um den Hals gefallen, wenn du ihr statt von einer Scheinverlobung von deiner Liebe hättest sprechen können, heute ist's zu spät dazu. Da ist nichts zu ändern.“

Jan lächelte ein wenig spöttisch.

„Ihre Liebe ist von der selben lauwarmen Art wie meine Liebe zu ihr. Irgendein kleines Sympathiegefühl haben wir beide amabend Liebe genannt, und im übrigen paßten unser Reichtum und unsere Familien gut zu einander. Das gab wohl den Ausschlag.“

Willem van Xanten sagte befehlend: „Ich will aber keine Tratscherei und kein Aufsehen, ich will nicht, daß du Adrienne schadest. Wie sieht es aus

wenn du plötzlich erklärst, sie nicht heiraten zu wollen? Zum Teufel, da muß ja jedermann denken, sie hätte sich etwas zu schulden kommen lassen. Es gibt Dinge, mein lieber Jan, die man einfach nicht tun darf. Wenn du von der Verlobung zurücktrittst, wäre das eine Bloßstellung Adriennes.“

Jan van Xanten senkte den Kopf, und sann nach, gab zu: „Du magst recht haben, Vater, also soll alles beim alten bleiben. Aber hören muß ich Ulli Gregorius noch einmal. Das soll dann der entgeltliche Abschied sein von einem Glück, daß ich einmal so leicht hätte gewinnen können, und das ich als es sich mir bot, nicht als Glück erkannte.“

Willem van Xanten legte ihm fest die Hand auf die Schultern.

„Ich kenne dich nicht wieder: rätselhaft bleibt mir alles das, aber im Grunde ist's eine schnurrige Sache. Sie verliebt sich in dich auf den ersten Blick aber du dich erst 2 Jahre später in sie durch ihr Spiel. Doch daß du sie noch einmal hören möchtest, gefällt mir nicht. Müßtest ihr ja nachreisen, und es war genug mit Rotterdam und Den Haag. Sei gescheit, Jan, Gefühlsduseleien sind nichts für Männer unserer Art.“

Jan preßte die Lippen einen Augenblick fest aufeinander.

„Es ist gut, Vater, ich will mich zusammenreißen, aber jetzt entschuldige mich bitte, ich möchte für Adrienne Blumen besorgen, ich habe sie, wie du mir vorwirfst vernachlässigt.“

(Fortsetzung folgt)

„Der Sittich“, sagte ich im Zimmer arbeit steht, fliegt er umher: nen Kopf oder meine allein, und er ahmt e ich ihm vorspricht. „Ei und auch „Sei fleißig, gens, als ich vergaß, stand, öffnete ich das der Stube hinaus und stavor. Ich rief die le ner und Salatblätter stellte aus das Bauen und zurückgeleitet w und hüpfte er von Ast sich nicht um meine ob die Sorge, die ich ihn von mir entfernte. Vor dem Fenster in e te in eine dritte ur ich ihn verloren gab. Er ist fort, dachte F er stand. Du w s. Er ist entziehen h st. Meine Gedä g und ich sagte mi T an dem die So w ist und das Lat g ante der Lust v s: nen Tag umher z schlafatern und b: nen zu lassen z geworden. Mi L: ltern, fliegen th: bi, wandte mich tr: in die Stube. Wi g: zwischen geflog: sendem Flug in di: se: e sich auf mein: Tag“, rief er. „Sei flei Enthielt diese Kl Lehre, eine Mahnung dem Augenblick zurü hin freigab. Darin la Geschichte. Das, wor Geschenk, ein Opfer. Freiheit ist nicht. Schenke ich jemand setze ich ihn in den S: ausstellen. Ich mad ich ihnen die Möglic kon. Jedes Geschenk)

Shell. Das wird nachdem die vor- abgeschlossen eränderung beginnt. ach französischer n notwendig, die nicht aufbringen

ldigen Sie, daß alte, aber ich hei- wollte gerne da- h nicht wiederho-

Staaten Amerikas - in diesem Fall iako hat nun auch er Zauber um die- noch nicht verges-! Aus Holland de Nachricht: Ein n, Herr Jan Beers- werden sich per o begeben um an neller Feiertag u beschenke zu über-Prinzessin Karoli- kg zu überreichen. ma werden an die- maltracht anlegen wie eine Reliquie n Kasten mit den nd Uthuisens ver- werden.

uar.

t man viel bei uns odernen Strafen- stellung der Stra- elektrischen Be- r eine Verbilligung i auch eine Verbes- ich Menge und Gü- bekannnten Leuch- größerem Umfang wandte mono-dro- gefarbige Natrium- lie Sehschärfe, ver- andene Lichtquelle, nd steigert dieKon- : des Auges. Das n solcher Lampen stmal in Deutsch- steuereinlage. ie Modernisierung Neuß die Zahl der m 1850 auf 3700 eg von 4,2 Millio- inheiten) auf 15,8 Die Energiekosten 332 000 Mark jäh- rark, also um rund re, ein Betrag der parnissen an War- zung Amortisation nlage investierten Jahren ausreicht.

erklärt, sie nicht 1? Zum Teufel, da- denken, sie hätte ilden kommen las- me lieber Jan, die tun darf. Wenn du g zurücktritte, wäre ng Adriennes."

senkte den Kopf, ab zu: „Du magst also soll alles beim i hien muß ich Ulli mal. Das soll dann schied sein von ei- ch einmal so leicht innen, und das ich , nicht als Glück er-

ten legte ihm fest chultern.

nicht wieder: rät- alles das, aber im chnurrige Sache. Sie a auf denerstenBlick 2 Jahre später in sie od daß du sie noch ichtest, gefällt mir ja nachreisen, und Rotterdam und Den , Jan, Gefühlsduse- für Männer unserer appen einen Augen- ider. er, ich will mich zu- er jetzt entschuld- nöchte für Adrienne ich habe sie, wie du nachlässigt."

[Fortsetzung folgt]

DIE Stille Stunde

Flieder blüht im Schnee

Der ausgebliebene Brief / Von Martha Solmar

Der Postbote kommt jeden Morgen zwischen neun und zehn Uhr. Er hat ein krankes Bein und ist nicht mehr jung. Es macht ihm Mühe, viele Treppen zu steigen. Ich gehe ihm meist entgegen, die Fliederhecke entlang bis zur großen Linde an der Wegbiegung, oder ich warte an der Gartentür.



Ich bekomme viel Post. Aus allen Ecken der Welt, stellt der Briefträger anerkennend fest, als sei es sein Verdienst. Er gibt mir voll Freude die Zeitungen, in denen gedruckt ist, was ich schreibe. Aus seiner großen Tasche holt er die Briefe, als habe er sie selber geschrieben, und er zählt mir das Geld in die Hand, als sei es sein persönliches Geschenk.

Von meinem Fenster kann ich den Postboten schon sehen, wenn er von der Straße abbiegt und die Hügel heraufkommt. Der Boden unter dem Schnee ist hartgefroren. Der Briefträger geht langsam und hat einen Stock. Heute gehe ich ihm nicht entgegen. Ich lasse ihn klingeln. Ich zeige meine Ungeduld nicht und steige langsam die Stufen hinunter. Ich gehe behutsam über den glatten Weg und streife den frischen Schnee von der Fliederhecke, während der Briefträger die Post aus der Tasche nimmt.

Es gibt viele kluge und schöne Sätze über Geduld. Ich sage sie mir den ganzen Tag vor. Der Erfolg ist gering. Es gibt so viele vernünftige Gründe, weshalb sich ein Brief verspätet kann. Und es gibt schließlich die Möglichkeit, daß er gar nicht geschrieben wurde. „Nein!“ sage ich entschieden, „diese Möglichkeit gibt es nicht.“ Es gelingt mir, mich davon zu überzeugen. Ich warte auf den nächsten Morgen.

Der Postbote kommt zwischen neun und zehn Uhr. „Es schneit“, sagt er. „Ja“, antworte ich, „es schneit.“ Ich nehme meinen Stoß Briefe und gehe durch den schweren Schnee ins Haus.

Ich habe es eilig. Ich sichte sofort die Post. Ich suche die gewisse steile, unruhige Schrift, die Fremde so schwer entziffern können. Ich sehe alle Briefe durch. Zweimal, dreimal. Ich weiß es längst: der Brief ist nicht dabei.

Es kann vorkommen, daß ein Poststück falschgeleitet wird. Es kann sein, daß man verhindert ist zu schreiben. Mach dir nichts vor, sage ich mir, der Brief müßte hier sein. Vielleicht aber wird er doch noch kommen. Vielleicht! Ich warte auf den nächsten Morgen.

Es dämmert noch, als ich zum erstenmal ans Fenster gehe. Eisblumen sind gewiß schön, doch sie hindern die Sicht. Ich taue sie weg. Ich gehe immer wieder zum Fenster. Samstag wird es stets besonders spät. Es ist fast zehn Uhr, als ich endlich den Postboten sehe. Die Nacht war kalt und klar, der Weg ist glatt. Der Briefträger kommt nur langsam weiter. Es gelingt mir nicht, meine Ungeduld zu verbergen. Ich gehe ihm bis zur großen Linde entgegen.

Er erzählt von Glatteis und Sonne. „Ja“, antworte ich, „der Himmel ist blau.“ Ich hatte nichts davon bemerkt. Es ist viel Post für mich in der Tasche. Ich sehe sie gleich durch. „Ist das alles?“ frage ich. „Ja“, sagt

Schneeflocken

Schneeflocken wirbeln im Wind. Seidenweiches Tänzerisch schönes Spiel! Ubt sich das zarte Gespinst An Farnen und Moos In Märchengebilden. Gelassen ernst Feiert die Landschaft ihr weißes Fest. Doch an den Wimpern Meiner Geliebten Findet es zärtlich heim Ins Feuchte des Augs. Walter Franke

er und ist erstaunt über meine Frage. „Das ist alles.“ Er geht weiter zum nächsten Haus.

Der schneeige Weg glitzert in der Sonne. Es ist alles egal, denke ich, und schlage wütend den Boden mit jedem Schritt, den ich zurückgehe. Es ist aus, denke ich, es ist Schluß mit dem Warten. Ich rüttle den Zaun, daß die Eisnadeln von der Hecke fallen.

Die Gartentür klemmt. Schließlich gelingt es mir, sie zu öffnen. Da kommt der Briefträger zurück. „Weil Sie noch da sind“, sagt er, „darf ich Sie etwas fragen?“ Ich sehe nicht freundlich aus. Es tut mir leid, aber ich kann nicht anders. „Sie kennen doch die Leute hier“, entschuldigt er sich und öffnet die Tasche. „Ich habe einen Brief, schon seit einigen Tagen, doch die Schrift ist nicht zu lesen. Vielleicht wissen Sie, wem er gehört.“

„Natürlich“, sage ich, „der Brief gehört mir. Hier steht doch mein Name.“ Der Postbote ist ganz kleinlaut. Er entschuldigt sich wieder. „Und die Hausnummer“, versucht er noch zu erklären, „stimmt auch nicht.“ Ich halte den Brief fest und lache. „Es gibt Menschen“, tröstete ich ihn, „die ein schlechtes Gewissen, ich meine, ein schlechtes Gedächtnis für Zahlen haben und eine schwer lesbare Schrift.“ Der Postbote schüttelt nur müßbilligend den Kopf und geht.

Die Hausnummer stimmt wirklich nicht und die Buchstaben sind, ich muß es zugeben, ein wenig werr. Ich öffne den Brief. Er enthält nur drei Worte: „Ich komme Samstag.“ Es ist sinnlos, daß ich mich vor Freude drehe. Ich tue es doch. Der Schnee stiebt von der Straße auf mich und auf die Post. Die Flocken, die auf mich fallen, sind lieblich wie Fliederblüten im Mai. Ich blasse sie sachte fort, daß sie die Schrift nicht verwischen.

Dann begreife ich plötzlich: heute ist Samstag. Und nichts ist vorbereitet. Gar nichts.

Ich laufe, ich rutsche durch den Garten ins Haus. Der Autobus kann jeden Augenblick hier sein. Es ist spät, etwas zu besorgen. Es ist viel zu spät. Kein Kaffee ist da, und keine Zigaretten. Ich gehe durch die Räume und weiß nicht, was tun.

Da setze ich mich an die Schreibmaschine und tippe meine Adresse auf zehn Briefumschläge — als Vorsorge für das nächste Mal.



DARSTELLUNG DES NEUGEBORENEN GOTTESKINDES IM TEMPEL und die Begegnung mit Simeon. Gemälde, heute im Prado in Madrid hängend, von Hans Memling, geboren um 1436 in Mömlingen oder Seligenstadt bei Aschaffenburg. Er war am Niederrhein und in den Niederlanden tätig und starb 1494 in Brügge. Aufn.: kna

Licht im Morgenwind

Gleichnis des Lebens / Von Karl Heinrich Waggerl

Es kommt der Lichtmeßtag, das Reinigungsfest Maria. An diesem Tage brachte sie den Knaben zum Tempel des Herrn, wie es das Gesetz vorschrieb. Und vielleicht war der Mutter traurig zumute, weil so viel Wunderbares an dem Kinde geschah. Sie hatte alles in ihrem Herzen bewegt, sagt die Schrift, im stillen hoffte sie wohl noch,

der Herr werde ihr den Sohn wiedergeben, damit sie ihm auzöge und ihre Freude an ihm hätte, ihren Trost wie andere Mütter. Aber schon war das Licht der Verheißung entzündet, und der im Tempel davon weisagte, wandte sich auch zu ihr — es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, verkündete er.

Denn die österliche Zeit ist wieder nahe. Der Pfarrer weilt die Lächer auf dem Altar, Kerzen für die Männer und die bemalten Wachsstöcke der Frauen. Meine Augen sehen das Licht der Welt, spricht er, nun, Herr, entlasse mich in Frieden!

Zum ersten Mal im neuen Jahr führt er die Gemeinde vor das Tor und durch den verschneiten Kirchhof. Der Pfarrer trägt selbst ein Licht und schützt es mit der Hand. Es ist ja ein ärmliches Flämmchen im Winterwind, aber doch ein Gleichnis des Lebens, das wiederkommen wird.

Schmücke dich, Erde, singt der Pfarrer, und nimm den Herrn auf, den Sohn der Jungfrau! Vor der Morgenröte ist er geboren, der König des neuen Lichtes, der Erlöser ...

Lichtmeß ist auch Lohtag für die Dienstleute auf allen Höfen, soweit sie noch beim alten Brauch geblieben sind. Wer Streit mit dem Bauern hat, trägt ihn aus, wer ziehen will, der schließt seine Truhe an diesem Tag und geht. Er schnürt sein Wandergut auf einen Schlitten, um es in irgendeiner anderen Tenne wieder abzuladen, und wenn er noch keinen neuen Platz hat, dann muß er es in der Schenke einstellen und muß zusehen, ob er Glück hat, daß ein Kirchplatz einen neuen Dienstherrn zu finden. Hat er aber kein Glück, so kehrt er zur Schenke zurück und bleibt dort sitzen, einen Tag und noch einen, solange sein Geld reicht, es ist schon alles eingelesen.

Im Auszug dem Buch „Das Jahr des Herrn“ Insel-Verlag, Wiesbaden, entnommen.

So ist's in der Welt

Worte von Jeremia Gotthelf

Es ist mit dem Herzen wie mit jedem Grund und Boden: auf dessen Bchaffenheit kommt es an, wie es widerklingt, wenn man was drauf wirft. Ganz anders tönt ein Silberstück auf harter Platte als an Lehm Boden oder in einer wüsten Pfütze. An das denkt man selten, vorstünde man es doch nicht, denn was man am wenigsten begriff auf Erden, das ist der Mensch, daher kein Wunder, daß man alles zu behandeln versteht, nur den Menschen nicht.

Der Mut und die Furcht wohnen in den meisten Herzen friedlich beisammen, der gleiche Mensch kann Löwe oder Hase sein, je nachdem die Gefahr ist, die an ihn kommt, und je nachdem das Element ist, aus welchem sie kommt.

Fürchterlicher kann wohl keine Last werden und ziehen als die, welche man weder Kraft hat zu tragen noch abzuwerfen.

Ein vergiftet Gemüt sangt Gift an die süßesten Blumen.

Aus dem Gotthelf-Brevier. So ist's besinnlich alle Tage in der Welt“, erschienen im Aldus-Manutius-Verlag, Zürich und Stuttgart.

Das rettende Licht

Heimkehr in die alte Welt / Erzählung von Georg Büsing

Der D-Zug bremste plötzlich auf einer ganz kleinen Station. John Broß, aus Amerika, öffnete das Abteilfenster. Nur ein paar Minuten. „Der Lok ist die Puste weggeblieben“, hörte er den Bahnhofsbekanntesten durch die Dunkelheit rufen.

Broß besuchte Deutschland zum ersten Mal seit seiner Auswanderung, eigentlich ohne rechtes Ziel ... Sein Blick blieb auf dem sprichlich erleuchteten Stationschild haften. Mechanisch buchstabierte er die Lettern zusammen: „Bergesenden!“ Das ist doch wohl nicht möglich! Aber doch, es stimmte.

Daß ausgerechnet hier der Zug hielt! Er öffnete die Tür und stieg aus. Ausgerechnet Bergesenden. Dieses Nest am Ende der Welt, wo er vor fünfzig Jahren geboren wurde und aus dem er als Zwanzigjähriger getrieben war, weil er es in der Enge nicht mehr ausgehalten hatte. Vater hatte nach dem frühen Tod der Mutter eine andere Frau geheiratet, mit der sich der Junge Johann nicht verstand. Bis zum Tode des Vaters hatte er zuweilen noch geschrieben und dann und wann ein paar Dollar geschickt, bis die Verbindung abbrach. Und nun ...

Er stieg aus, schritt den Bahnsteig entlang. Gleichzeitig ertönte ein Pfiff. Der D-Zug ruckte an und rollte rasch davon.

„Take it easy“, brummte Broß. „Nimm es leicht.“ Er hatte Zeit. Seine Oquellen in Amerika sprudelten auch ohne seine Gegenwart munter weiter. Er schritt zum Stationsgebäude. Man möge durchrufen, daß sein Gepäck auf der nächsten Station sichergestellt würde. Er werde inzwischen einen kleinen Trip nach Bergesenden machen.

Der Beamte wollte den Weg erklären. Broß winkte ab: „Erst durch den Föhrenschlag, dann links, dann nochmal links und rein in den Länglen Jammer. Weiß Bescheid. Kenne den Weg besser als meine Farm in Kalifornien.“ — Broß tippte an die Reisemäntze und verschwand in der Dunkelheit.

Der Himmel war tief verhangen. Kein Stern glühte. „Ganz schöne Finsternis“, brummte Broß. War doch eigenartig, so nach dreißig Jahren. Er lachte vor sich hin und stolperte. Sehr schlecht war die Straße durch den Föhrenschlag geworden. War sie am Ende verlegt worden? Broß blieb plötzlich stehen. War er in der Finsternis in den Weg zum Steinbruch geraten, der sich in der Mitte des Föhrenschlages mit der Straße gabelte? Nun, das war egal. Der Bruch selbst, wo er gefährlich wurde, begann erst hinter dem Waldrand. Und dorthin kam er so oder so. Und von dort zum Länglen Jammer immer. Kleiner Umweg, aber es alte ja nicht.

Wie damals, wenn man aus der Werkstatt in der Kreisstadt kam und sich ärgerte. 6 Uhr 32 — war schon spät genug gewesen. 6 Uhr 32 — daß man das noch wußte. Nach dreißig Jahren. Mit Friedel Runge kam man meistens, und man begnügte sich mit dessen Gesellschaft, weil keine andere da war. Und dazu war Friedel Runge so schweigsam Gesprächig wurde er erst immer, wenn man den Länglen Jammer zu fassen hatte — diese schnurgerade Zwei-Meilen-Straße, die den Hügelrücken hinauffiel, sozusagen direkt in die Tür zu Friedels Elternhaus hinein, das oben auf der Höhe stand. Im Küchenfenster neben der Tür brannte bei der Dunkelheit immer eine Lampe, weißlich zu sehen. „Fridolins ewige Lampe“, hieß es im Dorf. Mutter Runge vergaß es nie, sie dort hinzustellen, damit sich der Junge ja nicht verlor. Und er — John Broß aus Amerika — stand jetzt ebenfalls still und suchte den Schein der Lampe.

John Broß stand lange auf demselben Fleck. Warum eigentlich? Welch ein Unsinn, hier herumzustehen und sich Gedanken zu machen über ein längst zurückgelassenes Dorf und um den guten Jungen Friedel. Er selber, John Broß, war nie das gewesen, was man sich unter einem guten Jungen vorstellte. Wahrscheinlich hatte er auch der Stiefmutter Unrecht getan. Ja, wenn man jetzt so manches bedachte ... Aber er war reich geworden, während der Liebe Fridolin wohl noch heute Tag für Tag als Alltagselle in die Kreisstadt fuhr.

In diesem Augenblick erschien es ihm — das Licht im Fenster. Fern und hoch, zwischen den kargen Kronen der Bäume, die eigentlich nur noch Stamm waren. Broß schwenkte links ein, stapfte quer durch den Wald und gewann die schnurgerade Straße. Es war sehr still, er begann laut zu pfeifen, und er freute sich auf die paar Dutzend Gesichter, die ihn bald erstaunt ansehen würden.

Jetzt stand er vor Fridolins Lampe. Natürlich brannte immer noch die alte Petroleumfunzel, obgleich der elektrische Strom hier inzwischen auch hergefahren hatte. Die Tür war unverschlossen. Er trat ein und räusperte sich. Es dauerte eine Weile, bis Mutter Runge die Küchentür öffnete. Der Schein der Lampe fiel voll in das Gesicht des späten Gastes. Nach einem kurzen prüfenden Blick sagte die Greisin ohne jedes Erstaunen: „Ach Johann — du bist es. Ich dachte schon, es wäre der Lehrer, der mir was zum Lesen bringen wollte. Komm rein. Ich habe gerade die Kartoffeln aus dem Feuer — ist heute mit dem Essen spät geworden.“

Er sah ihr schneeweißes Haar und trat ein. „Eigentlich bin ich nur so aus Versehen hier“, sagte er nebenbei. „Und was macht der Friedel?“

„Friedel lebt nicht mehr“, entgegnete sie still und achtete auf die Bratkartoffeln. Er murmelte ein Beileid: „War er noch Soldat?“

1944 wurde er eingezogen, aber er blieb nicht draußen. Er stürzte in den Steinbruch.“

„Das ist doch wohl nicht möglich!“ rief John Broß aus. „So weit kann sich doch keiner verirren, der die Gegend kennt. Und der Friedel ...“

„Er verirrete sich auch nur um ein paar Meter“, sprach sie vor sich hin. „Man hatte Anfang des Jahres mit Sprengungen dicht an der Straße angefangen. Friedel wußte das nicht, als er unerwartet auf Urlaub kam. Der Abend war dunkel, die Straße in Unordnung, und auch das Licht im Fenster brannte nicht, weil es damals kein Petroleum mehr gab.“

„Kein Petroleum mehr ...“ wiederholte John Broß und sann den Worten nach. Petroleum hatte es doch immer genug gegeben, — ach so, hier in der Heimat war das ja anders gewesen, ganz anders. Hierher war kein Petroleum mehr gekommen, auch kein Tropfen von seinen riesigen Feldern. Und wie wenig hätte genügt, um diese stille Lampe weiter brennen zu lassen, deren Licht Friedels Leben erhalten hätte ... Ob er etwas für sein Heimatdorf tun konnte? Ja, das konnte, das mußte er. Eine Laterne an der gefährlichsten Stelle aufstellen lassen, die auf seine Kosten unterhalten wurde, vielleicht einen Zaun errichten oder gar die Straße ausbessern lassen. Ja, morgen gleich würde er mit dem Bürgermeister sprechen, denn was er sich einmal vorgenommen hatte, das führte er aus.

Mutter Runge hatte den Tisch gedeckt für zwei und sagte: „Nimm Platz. Das Essen ist fertig.“ Ehe sie sich setzte, schob sie den Docht der Lampe ein kleines bißchen höher.

„Warum steht sie denn immer noch da?“ fragte er.

„Damit kein weiteres Unglück geschieht, Johann.“

Diese Worte packten den reichen John Broß mit einer tiefen Gewalt. Nun begriff er, warum er dort im Föhrenschlag geögert hatte, einen Schritt weiter zu tun. Weil er gewußt hatte, daß er an dieser Stelle das Licht sehen mußte, wenn er keinen Fehltritt tun wollte, — das rettende Licht. Gute treue Mutter Runge. Sie saß ihm gegenüber und begann das Tischgebet zu sprechen. Er beugte den Kopf und faltete seine Hände.

Die Blau-Weiße Republik ladet ein zur



Großkappensitzung mit Prinzenproklamation

Im Saale EVEN-KNODT, St.Vith am Sonntag, den 10. Februar 1957

Über 80 Mitwirkende. In Anwesenheit des belgischen Fernsehens u. des belgischen Rundfunks. Unter Mitwirkung des Bläserkorps des Kgl. Musikvereins St. Vith und der verstärkten Kapelle „Blau-Weiß“

Ein Meer der Farbe und der Freude, das alles in den Schatten stellt !!

Kasse und Garderobe: 19 Uhr

Einmarsch: 20 Uhr

Für Fastnacht!

Maskenalben

Guirlanden

Tanzkontroller

Wwe. Hermann DOEPGEN

BUCHHANDLUNG U. SCHREIBWAREN

ST. VITH, Klosterstraße



In jeder Kolonialwarenhdl. erhältlich
Sonst: Werner & Mertz, S. A. Eupen

Fleißiges, ehrliches

Mädchen

für Hausarbeit gesucht. Keine Wäsche Eventuell auch Stundenfrau. Hotel International, St. Vith.

Kaufe minderwertige

Tiere

zu den höchsten Preisen, mit und ohne Garantie. Richard Schröder, Amel, Telefon Nr. 67



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute nacht um 23 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater Schwager und Onkel

Anton Peters

Witwer von Barbara Kyll

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der hl. katholischen Kirche, im Alter von 83 Jahren.

Um ein stilles Gebet bitten:

die trauernden Angehörigen

BURG-REULAND, Lüttich, Herstal, den 7. Februar 1957.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung, finden statt am Montag, dem 11. Februar 1957, um 9.30 Uhr.

Dauerstellung

für junge, dynamische und sprachgewandte Kräfte. Kundenwerbung in der Gegend MALMEDY und ST. VITH Schreiben an

La Compagnie SINGER

7, RUE DE LA REGENCE, LÜTTICH

Gutes

Hafestroh

zu verkaufen. Galhausen Haus Nr. 22.

Haus

mit 5 Hektar Land zu verkaufen. Ausk. Geschäftsst.

Grasmäher

„Bautz“ Einspänner, wie neu billig zu verkaufen. Charles Bodet, Chôdes bei Malmédy - Tel. 204.

Insrieren Sie in der

ST. VITHER ZEITUNG

4 Ha Wiesenland

in der Nähe von St. Vith, zu verkaufen. Sich wenden an Tel. 87 St. Vith.

Wir suchen gegen hohen Lohn selbstständiges

Mädchen

Rasquin-Schmitz, Wiltz (Luxembourg).

Taxi

In- und Ausland

Tag- und Nachtbetriebe

Edgar Fort, Steinebrunn

TELEFON ST. VITH 26

Das RUNDfunk Programm

BRÜSSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 Börse, 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00, 22.55 Nachrichten.

WDR MITTELWELLE: 7.00, 9.00, 13.00, 19.00, 21.45 und 24.00 Nachrichten.

UKW WEST: 7.30, 8.30, 12.30, 20.00 Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 10. Februar

BRÜSSEL I: 6.35, 7.05, 8.10 und 9.10 Schallplatten, 10.00 Hochamt, 11.00 Das Forum des Schallplattenfreundes, 12.00 Landfunk, 12.20 Kino, Klatsch und Musik, 13.10 Wunschkonzert von Schallplatten, 14.00 Eva am Sonntag, 14.30 Nationalorchester unter Guy Barbier, 15.35 Beliebte Orchester, 16.00 Fußballreportage, 17.15 Soldatenfunk, dazw. Sportresultate, 18.00 Jugend-20.00 Programm in drei Teilen, aus Paris, 21.30 Musikalischer Rätsel-funk, 22.10 Orchester Roger Rose, 23.00 Orchester Etienne Verschuereu.

WDR MITTELWELLE: 6.05 und 7.05 Hafenkonzert, 7.45 Landfunk, 8.00 J. S. Bach, 9.15 Froher Sonntagmorgen, 10.00 Ev. Gottesdienst, 12.00 Klingendes Feuilleton, 12.30 Harry Hermann und sein Orchester, 13.10 Sang und Klang, 14.00 Kinderfunk, 15.00 Was ihr wollt, 16.30 Tanztee, 17.15 Sport-berichte, 20.18 Meisterwerke W. A. Mozart, 20.00 Musikalische Visitenkarten, 22.15 Rhythmus für Dich, 23.15 Von

Melodie zu Melodie, 0.05 Nachtkonzert, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.05 Herzlichen Glückwunsches, 7.30 Musikalisches Mosaik, 8.00 Zum Sonntag, 8.35 Musik am Sonntagmorgen, 9.00 Orgelmusik, 10.00 Unterhaltungsmusik, 11.00 Schöne Stimmen - schöne Weisen, 11.30 Musik von Alexander Borodin, 12.35 und 13.30 Musik von hüben und drüben, 14.00 Hans Bund spielt, 14.30 Alte Italiener, 15.30 Kinderfunk, 16.00 Die Sportreportage, 17.00 Musik für Dich, 18.00 Hermann Hagedstedt und sein Orchester, 20.15 Lieder und Tänze der Völker, 21.00 Abenkonzert, 23.15 Franz Schubert, 24.00 Tanzmusik.

Montag, 11. Februar

BRÜSSEL I: 6.45 Morgengymnastik, 7.20 und 8.10 Morgenkonzert, 9.05 neue Schallplattenaufnahmen, 10.00 Buntes Programm, 12.00 Midi-Cocktail, 13.10 Intime Musik, 14.15 Kammermusik, 16.05 Orchester Fud Candrix, 17.10 Musikalische Sendungen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Varieté-Abend vom Fernsehen, 22.00 Festspiele zeitgenössischer Musik.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Start in die Woche, 6.05, 7.15 und 8.10 Alles mit Musik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 12.00 Musik zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.35 Für die Frau, 17.45 Nach der Arbeit, 18.35 Echo des Tages, 19.30 Sinfoniekonzert, 21.00 Macht und Aufstieg der jungen Völker, 22.10 Wenn Sie mich fragen, 23.00 Der Tag klingt aus, 0.10 Importen, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht,

8.45 Musik alter Meister, 10.00 Bagatellen, 11.30 Konzertante Musik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Im Winter 13.15 Rhapsodien für Orchester, 15.00 Tanzende Herren, 15.30 Was musiziert die Jugend, 18.00 Komponisten in Nordrhein-Westfalen, 17.00 Teemusik, 18.30 Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester, 20.15 Familienklatsch bei Ostermanns, 21.30 Tokio-Manila-Hongkong, 22.15 Weltschlager, 23.05 Zeitgenössische Musik.

Dienstag, 12. Februar

Musik aus dem 18. Jahrhundert, 10.00 BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Bunte Sendungen, 12.00 Musikalisches Varieté, 12.30 Neuheiten, 13.10 Der Disco-Boy und das Pick-up Girl, 14.45 Radio-Orchester E. Donneux, 16.05 Orchester Harry Wills, 17.10 Musik, anschließend für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Große Virtuosen, 21.40 Der Dichter Alfred de Musset, 22.10 Freizeit.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.15 und 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 12.00 Musik zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musikalische Impressionen, 16.00 Komponisten erzählen aus ihrem Leben, 17.45 Wiederhören macht Freude, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Wie es euch gefällt, Schallplattenschrank, 22.10 Nachtprogramm, 21.15 Herr Sanders öffnet seinen Gramm, 0.10 Tanzmusik.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Hans Bund spielt, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Suite Liturgique, 9.30 Der Donkosakenchor singt, 10.00 Alte Bekannte, 11.30 Barockmusik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Mittagskonzert, 15.00 Italienische Musik, 16.20 Hausmusik, 17.00 Teemusik, 18.15 Karnevals-klänge, 20.15 Der Retter, 21.05

Bunte Welt der Operette, 22.30 Amerikanische Schlagerparade, 23.05 Schallplatten-Cocktail.

Das Fernsehen

Sonntag, 10. Februar

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 14.30 Eurovision: Weltmeisterschaften im Viererbob, 16.00 Aktuelle Reportage, 17.00 36 Schlager, 19.00 Der Sudan 19.30 Reportagen, 20.40 Musikparade, 22.15 Afton". Zum Schluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBEG: 12.00 Der Internationale Frühschoppen, 13.30 Deutsche Ski-meisterschaften 1957, anschließend Viererbob-Weltmeisterschaften. 20.00 San Antiooco - eine vergessene Insel, 20.20 Diener zweier Herren, 21.50 Wenn der Himmel klar ist, 22.00 Wochenspiegel.

LUXEMBURG: 17.01 Programm-vorschau, anschließend „Die weiße Schwadron“, Film, 18.49 Die Abenteuer des Hoppalong Cassidy, 19.00 Der kleine Zauberer, 19.45 Panorama, 19.58 Programm-vorschau, Wettervorhersage u. Tagesschau, 20.10 Eine Tasse Kaffee mit M. Le Mee, 20.25 „Poiret et Serault“ mit Charles Trenet, 20.55 „Fausse Identité“, Film.

Montag, 11. Februar

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.30 Sport am Montag, 19.30 Kunst und Magie in der Küche, 20.00 Aktuelles vom Tag, 20.40 Aus Lille „Trente six Chandelles“, 22.30 Musik für dich, 23.00 Der Tag in der Welt.

LANGENBEG: 17.00 Für Kinder von 4 bis 12 Jahren: 10 Minuten mit Adalbert Dickhut, 17.10 Für Jugendliche ab 12 Jahren: Sport für jeden, 17.15 Jugendstunde ab 12 Jahren: Wunder der

Bastelkunst, 17.30 Für die Frau: Spiegel-lein, Spiegeln an der Wand, 17.50 Ver-mißtensuchdienst, anschließend Vor-schau auf das Abendprogramm, 20.00 Tagesschau, Wetterkarte. Persönliches Auftreten von Sebastian und Sebastian, 20.20 Die Unsterblichen. Große Schauspieler in großen Rollen.

LUXEMBURG: 18.43 Programm-vorschau. Anschließend die Abenteuer des Hoppalong Cassidy, 18.55 Eine Kamera bei den Tieren, 19.05 Das Schmer-terlingsnetz, 19.58 Programm-vorschau Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Schlager, 20.35 Aktuelles vom Sport, 21.55 bis 22.15 36 Diplomatische Bilder.

Dienstag, 12. Februar

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.00 Für die Jugend: „Die Abenteuer des Schwarzen Adlers“, 19.30 Kunst und Literatur, 20.00 Aktuelles vom Tag, 20.40 Große Varieté-Sendung. Zum Schluß: Der Tag in der Welt

LANGENBEG: 17.00 Das Familien-programm: Der schwarze Schimmel, 17.10 Für Kinder- und Jugendliche ab 8 Jahren: Paul Eipper: Schulstunde an Elefanten, 17.35 Blick über den Zaun, Gartenkunde, anschließend Vorschau auf das Abendprogramm, 20.00 Tagesschau, 20.15 Bauherr: Kernreaktor C. m. b. H., 20.30 Madame Reklamiere und andere Kabarettistische Szene, 21.00 Polen - Aufbruch nach Osten

LUXEMBURG: 18.43 Programm-vorschau. Anschließend die Abenteuer des Hoppalong Cassidy, 18.55 Schöner ein Jahr ist es her: Die Tagesschau vom 12. 2. 1956, 19.10 Das Schmetterlings-netz, 19.58 Programm-vorschau, Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Leinwand, 21.10 Aktuelles Kino, 21.45 bis 22.10 Zu Befehl!

S Die St. Vith Zeitungs und samstags Nummer 18

Chi

Der dritte Besuch: Delhi in seiner die Länder-ropas hat ten Erwa e in polit auf ges te. den kon Minister nationalbau gar kein Volksau sondern lediglich konter tionär närer, „uslan mente“; „sowj sei vollkommen wesen. Auch seit der Liberalisierung Innen- und Außen billigen wie die tionalistischen Ter vise „Los von Mo munistischen Sate Diese Wandlung weite Kreise in Inc noch neigen politi Delhi zu der Ann genwärtige Einfric rungsprozesses in nur vorübergehene nerpolitische Grün hler auch nicht, die Führung des und wieder ein tr kaus geworden se En-lais Aeußerung tes, von Zweckm Manöver. China b fältigen Industr und zur Stabilis schaft dringend technische Unterst ihm weiterhin mußte er sich r- kau wenden. Am dürfte daher von Chinas an mit verantwortlid Andererseits w



Bur Mit überwältigen Bundestag am M Hauptstadt erklä Stimmen nahm d sprechenden Ant schen Ausschufes lin die Hauptsta der Planung und lam-ntagsgebäudes